

Platt und Plattdeutsch

Über nordrhein-westfälische Sprachformen und ihre Bezeichnungen

von Georg Cornelissen

Der „Deutsche Wortatlas“ bietet Dialektkarten des gesamten deutschen Sprachraums. Wer diese Karten studiert, stößt auf viele Übereinstimmungen im Gebiet zwischen Rhein und Weser, die auf den Karten im „Rheinischen Wörterbuch“ oder im „Westfälischen Wörterbuch“ verborgen bleiben, weil diese beiden Werke sich an die alten Grenzen der beiden preußischen Provinzen Rheinland und Westfalen halten: Die Sprachwelt jenseits der früheren *Provinzialgrenze* bleibt ausgespart, Zusammenhänge und größere Entwicklungen können so gar nicht in den Blick fallen.

Das Beispiel *Pott*

Das Dialektwort *Pott* ist ein anschauliches Beispiel für alte Wortzusammenhänge innerhalb von NRW. Im Band 8 des „Deutschen Wortatlases“ ist eine Karte zu finden, die die mundartlichen Bezeichnungen für einen (irdenen) Topf dokumentiert (Mitzka/Schmitt 1958, Karte 9). *Pott* ist die Bezeichnung, die innerhalb der Dialekte Norddeutschlands dominiert. Auf der Umzeichnung dieser Karte für NRW (siehe S. 46) lässt sich innerhalb des Bundeslandes ein nördliches Gebiet erkennen, in dem *Pott* – immer in der Bedeutung „(ir-

dener) Topf“ – die übliche Bezeichnung ist, während weiter südlich, so in Aachen, Köln, Olpe oder Siegen, die Gewährsleute seinerzeit vor allem *Düppen* (bzw. *Döppe*, *Döppen*, *Debbe* usw.) genannt hatten.

Allerdings kam und kommt das Lexem *Pott* auch in diesem südlichen Gebiet von NRW vor. Für Köln lassen sich beispielsweise neben *Döppe* auch *Pott* sowie die Zusammensetzungen *Blome-*, *Kaffee-*, *Koch-* oder *Kamme(r)pott* nennen (Wrede 2010, S. 731). Für das Siegerland ist neben vorherrschendem *Debbe* auch *Pott* und *Blomepott* belegt (Heinzerling/Reuter 1968, S. 327).

Vom *platten duytsch* zu *Plattdeutsch* und *Platt*

Überall (oder fast überall) in NRW nennt man den eigenen Dialekt *Platt* bzw. *Plattdeutsch*.

Die Bezeichnung *Platt* geht dabei auf *Plattdeutsch* zurück, eine Zusammensetzung, die aus **plattes Deutsch* entstanden ist. Das Wortgeschlecht von Plattdeutsch (das *Pl.*) ist auf die Kurzform übergegangen: das *Platt*. In diesem Zusammenhang hat *platt* nichts mit dem ‚platten Land‘ (= Flachland) zu tun, sondern bedeutet



*Die räumliche Verteilung der Topf-
Bezeichnungen in den Dialekten von
Nordrhein-Westfalen.*

hier ursprünglich ‚klar und verständlich‘. So ist beispielsweise in einer Delfter Bibel aus dem Jahre 1524 vom *platten duytsche* die Rede. In Wendungen wie ‚jemandem etwas platt *vör der Kopp* sagen‘ ist im Rheinischen noch diese alte Bedeutung erhalten (Cornelissen 2008, S. 27).

Wenn es um Dialekt/Mundart geht, ist die Variante *Platt* im Rheinland viel gebräuchlicher als *Plattdeutsch*. Dass Georg Wenker seine berühmte Schrift „Das rheinische Platt“ genannt hat, wird deshalb seinerzeit niemanden überrascht haben (Wenker 1877). Im Dialekt sagt man eben-

falls *Platt* (mit der Variante *Plott* im Kreis Viersen).

„Ich spreche Platt“

Deshalb fand sich auf einem Sprachfragebogen des damaligen Amtes für rheinische Landeskunde auch der Satz „Ich spreche Platt“: „Übertragen Sie bitte den Satz ‚Ich spreche Platt‘ in den Dialekt“ – so lautete die Aufforderung auf dem Fragebogen. Aus dem Kreis Wesel, dessen Orte sich auf beide Rheinufer verteilen, kamen in der Regel Übersetzungen, die das vorgegebene Wort „Platt“ übernommen hatten, etwa „*Ek proot platt*“ (Xanten), „*Ek sprääk Platt*“ (Moers-Repelen) oder „*Ek proth Platt*“ (Hünxe). Einzig eine Gewährsfrau aus Gartrop-Bühl scherte aus, als sie „*ek spräk Platt/Plattdütz*“ schrieb (und noch die Verben „*kühern*“ und „*proten*“ als Synonyme von „*spräken*“ hinzufügte). Gartrop-Bühl liegt ganz im Osten des Kreises Wesel, schon in der Nähe zur westfälischen Grenze – und im Westfälischen ist *Plattddeutsch* (neben *Platt*) vielleicht schon üblicher (siehe unten).

Aber auch im Rheinland begegnet die Langform immer wieder. So trägt eine in Hünxe und in Drevenack (in der Nähe liegt auch Gartrop-Bühl) jährlich stattfindende Mundartveranstaltung den Titel „Plattdeutscher Abend“. Ein anderes Beispiel: In Wassenberg (in der Nähe Mönchengladbachs) lud der örtliche Heimatverein am 15.1.2013 zu einer ähnlichen Abendveranstaltung ein, die er „Plattdütsch-Oavend“ nannte. *Plattddeutsch* lässt sich als Substantiv und als Adjektiv verwenden: „Ich spreche Plattdeutsch“ – „Ich kann plattdeut-

sche Texte lesen“ („Plattdeutscher Abend“. Bei *Platt* ist das anders, auch wenn man gelegentlich Aussagen wie „Ich liebe die platte Sprache“ zu hören bekommt.

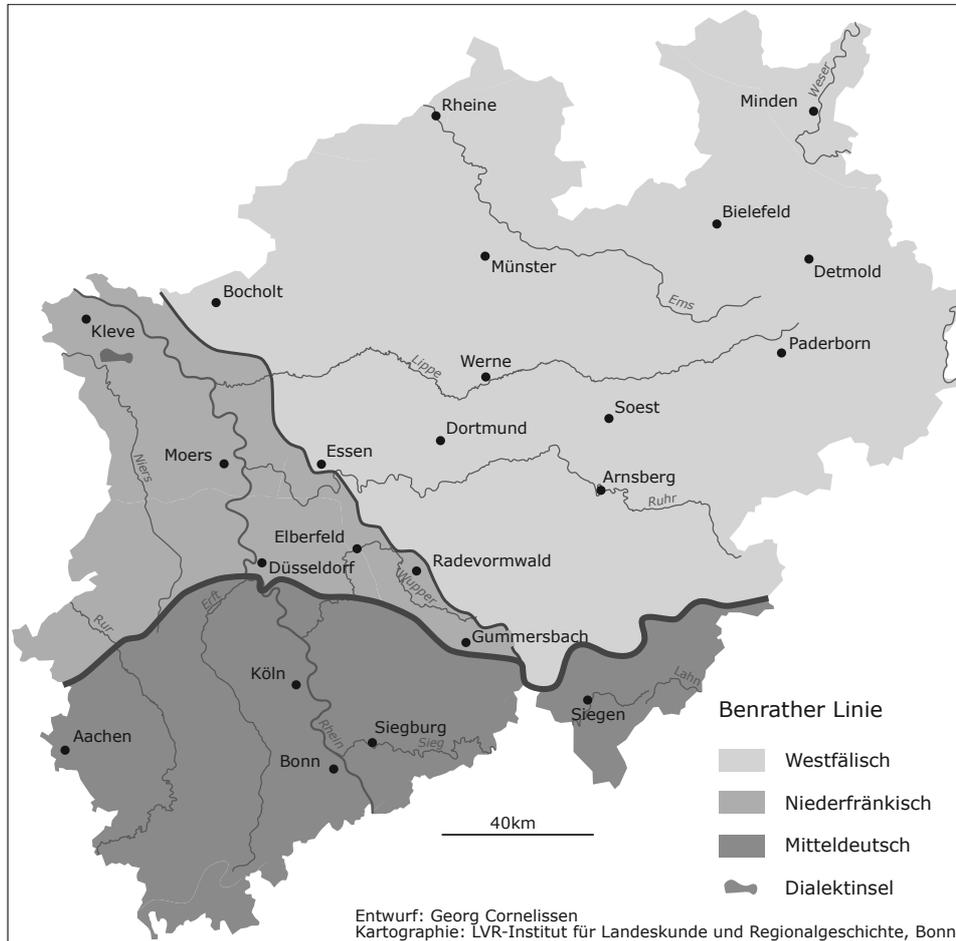
Dass bei der ILR-Erhebung 1997 *Plattddeutsch* (*Plattdütsch/Plattdüts* usw.) so selten genannt wurde, mag auch mit der Formulierung der Vorgabe im Fragebogen zusammenhängen. Allerdings waren Gewährsleute durchaus in der Lage, von dem vorgefundenen „Platt“ abzuweichen: Von den insgesamt 13 Fragebogenbearbeitern in Köln (einschließlich der Stadtteile) verwendeten vier „*Platt*“ und sechs „*Kölsch*“, während zweimal beide Bezeichnungen auftauchten und in einem Fall „*Kölsch-platt*“ geschrieben wurde. In Köln ist heute *Kölsch* die gängige Bezeichnung des Dialekts, entstanden aus *kölsch Platt* ‚kölnisches Platt‘.

Plattdütschk und *Platt* im Münsterland

Wenn *Platt/Plattddeutsch* mit einem Ortsadjektiv kombiniert wird, gibt man im Rheinland – und offensichtlich auch in Westfalen – der Kurzform den Vorzug: *Kleefs Platt* ‚Klever Platt‘, *Öcher Platt* ‚Aachener Platt‘, *Mönsterlänner Platt* ‚Münsterländer Platt‘. *Plattddeutsch* käme dann als allgemeine Bezeichnung der Sprache als Gegenpol zu „Hochdeutsch“ ins Spiel.

Das folgende Zitat stammt aus einem komplett im Dialekt geschriebenen Buch über das Leben auf einem Münsterländer Bauernhof (Vasthoff 2007, S. 53/54):

To miene Kinnertiet wuor up de Buernhöef bloß platt küert. Äs ick 1944 in’ne School kamm, kann ick biätter platt küern äs hauchdütschk. Hauchdütschk was eenlick



*Der Verlauf der Benrather Linie in
Nordrhein-Westfalen.*

*miene iärste Früemdsproak. Aowwer ick
här't vellicht'n biettken lichter äs
mannich anner I-Männken. Use Moder
was nämlick daorup bedacht, dat wi
aal äs kleine Blagen Hauchdütschk
lärden. Denn so – dat männ use
Moder – konn'n wi in'ne School
biätter metkuemmen.*

*Dao was aowwer vellicht auk no'n
annern Gedanken drächter: Dat
Plattdütschk wuor*

*von vuel Lü äs groff un unfien
anseihn. Well'n biettken fiener sien
wull, de daih dat auk daomet
wiesen, dat he hauchdütschk
küerde.*

Übersetzung:

In meiner Kindheit wurde auf den Bauernhöfen nur Platt gesprochen. Als ich 1944 in die Schule kam, konnte ich besser Platt sprechen als Hochdeutsch. Hochdeutsch

war eigentlich meine erste Fremdsprache. Aber ich hatte es vielleicht ein bisschen leichter als manch anderes I-Männchen. Unsere Mutter war nämlich darauf bedacht, dass wir schon als kleine Kinder Hochdeutsch lernten. Denn so – das meinte unsere Mutter – konnten wir in der Schule besser mitkommen.

Dahinter war aber vielleicht noch ein anderer Gedanke: Das Plattdeutsche wurde von vielen Leuten als grob und unfein angesehen. Wer ein bisschen feiner sein wollte, der zeigte das auch damit, dass er Hochdeutsch sprach.

Platt (*platt*) und *Plattdütschk* lauten also die Münsterländer Varianten; dem steht *Hauchdütschk* gegenüber.

Niederdeutsch

An einer anderen Stelle dieses Buches ist zu lesen (Vasthoff 2007, S. 77):

In de Naokriegsjaohre wuor dat Radio ümmer interessanter, üm dat Nieste gewahrte wäern. Häöern daihn wi de Nachrichten, den Wetterbericht un den Landfunk. Aobends gaff't an't Radio de Sendung „Zwischen Rhein und Weser“. Dao konn'm dat Nieste ut use Gieggend gewahr wäern. Wenn äs'n plattdütschk Höörspiell an't Radio was, dann lusterden wi alle to.

Übersetzung:

In den Nachkriegsjahren wurde das Radio immer interessanter, um die Neuigkeiten zu erfahren. Hören taten wir die Nachrichten, den Wetterbericht und den Landfunk. Abends gab es im Radio die Sendung „Zwischen Rhein und Weser“. Da konnte man das Neueste aus unserer Gegend erfahren. Wenn einmal ein plattdeutsches Hör-

spiel im Radio war, dann hörten wir alle zu.

Ein *plattdütschk Höörspiell*: Es hat den Anschein, als tauche in Westfalen *Plattdeutsch* (und als Adjektiv: *plattdeutsch*) dann gerne auf, wenn es die Parallele „Niederdeutsch“ (als Adjektiv: „niederdeutsch“) gibt: *plattdeutsche* Hörspiele – niederdeutsche Hörspiele, *plattdeutsche* Literatur – niederdeutsche Literatur. Auch ein Buchtitel wie „Plattdeutsch macht Geschichte“ deutet darauf hin, wenn er im Zusammenspiel mit dem Untertitel „Niederdeutsche Schriftlichkeit in Münster und im Münsterland im Wandel der Jahrhunderte“ daherkommt (Peters/Roolfs o.J.). Damit gerät der Begriff „Niederdeutsch“ ins Blickfeld.

Als Niederdeutsch werden in der Dialektforschung die deutschen Mundarten nördlich der Benrather Linie bezeichnet (siehe Schröder 2004). Niederdeutsch ist zugleich ein Begriff, der in der Dialektliteraturwissenschaft und in der Sprachpflege Norddeutschlands eingebürgert ist, man denke an den „Verein für niederdeutsche Sprache“, an die „Niederdeutsche Bühne am Theater Münster“ oder an „Niederdeutsche Hörspiele im WDR“ (so der Untertitel der 2013 publizierte Dreifach-CD „Geschichten von Land und Leuten. Niederdeutsche Hörspiele im WDR“).

Ob nun das niederdeutsche Sprachgebiet von der Nord- und Ostsee bis nach Westfalen reicht oder ob die Dialekte des Niederrheins und des Bergischen Landes ebenfalls hinzugerechnet werden sollten – darüber herrscht keine Einigkeit. Seitdem sich im 19. Jahrhundert die Dialektforschung zu entfalten begann, wurden diese beiden Regionen mit ihren ursprünglich

fränkischen Mundarten in „rheinischen“ und, wie sich ergänzen ließe, in niederländischen Zusammenhängen gesehen. In anderer Perspektive – besonders dann, wenn der Westen (die Niederlande) ausgeblendet bleibt – kann der Niederrhein als Teil der „niederdeutschen“ Sprachwelt erscheinen.

Als im Jahr 2013 an der Universität Münster das „Centrum für Niederdeutsch“ gegründet wurde, gab es sich ein Logo, dessen Form bereits Programm ist: Es zeigt die Umrisse eines Sprachgebiets mit Kleve und Düsseldorf im Südwesten und mit Schwerin und Rostock im Nordosten. Auch das große Projekt „Sprachvariation in Norddeutschland“, getragen u. a. von den Universitäten Bielefeld und Münster, bezieht den nördlich der Benrather Linie gelegenen Teil des Rheinlandes mit ein, so dass in diesem Rahmen umfangreiche Sprachaufnahmen im Kreis Kleve (in Kranenburg und in Uedem) sowie im Kreis Viersen (in Bracht und in Oedt) gemacht worden sind (siehe Elmentaler 2011). Wenn der Eindruck nicht täuscht, sind die Träger dieses Niederdeutsch-Begriffes zumeist außerhalb des Rheinlands anzutreffen.

Eine lange Niederdeutsch-Tradition hat Westfalen. Vielleicht erklärt sich so zumindest teilweise, warum man das *Platt* dort häufiger *Plattdeutsch* nennt als im Rheinland, wo der Dialekt im Alltag eher *Platt* heißt.

***Platt(deutsch)* in „Dialekt à la carte“**

Die preußische Teilung der westdeutschen Welt in eine rheinische und eine westfälische Hemisphäre prägt bis heute Dialektforschung und Dialektpflege im Land. Die Sprachabteilung des LVR-Instituts für Landeskunde und Regionalgeschichte deckt von Bonn aus das Rheinland ab, während in Münster die Kommission für Mundart- und Namenforschung Westfalens tätig ist. Der Gruppe rheinischer Mundartautoren e.V., die sich vor einigen Jahren aufgelöst hat, gehörten keine Mitglieder aus dem Westfälischen an. Die Aufzählung komplementären Nebeneinanders ließe sich lange fortsetzen.

1993 erschien ein regionaler Dialektatlas, der in zweifacher Weise grenzüberschreitend angelegt war. Die Karten boten den Raum zwischen den deutschen Orten Gronau und Geldern sowie zwischen Enschede und Venray in den Niederlanden, also ein Gebiet im Westen Nordrhein-Westfalens und die Nachbarregion jenseits der Staatsgrenze. Der deutsche Kartenausschnitt umfasste das Westmünsterland (und damit einen Teil Westfalens) und den unteren Niederrhein (den Norden des Rheinlandes). Beteiligt an diesem Atlasprojekt war auf niederländischer Seite das damalige Staring-Instituut im grenznahen Doetinchem, in NRW wurde das Projekt vom Landeskundlichen Institut Westmünsterland (Vreden) und vom ILR (damals noch Amt für rheinische Landeskunde) in Bonn getragen.

Schwierig ist es bei einem solchen Projekt immer, einen allseits „passenden“ Buchtitel zu finden: In niederländischer

Sprache? Auf Deutsch? Zweisprachig? Die Herausgeber entschieden sich schließlich für „Dialekt à la carte“, womit auch die Klippe ‚*Platt* oder *Plattdeutsch*‘ umschifft war (Dialekt à la carte 1993).

Wo noch werden Dialekte *Platt* genannt?

Der *Pott* (siehe oben) ist auch auf einer der Karten im „Atlas zur deutschen Alltagssprache“ (AdA) zu finden; Thema der betreffenden Karte ist der „große Becher für Kaffee“. Der norddeutsche *Pott* reicht in dieser Bedeutung deutlich über die Südgrenze von NRW hinaus (Elspaß/Möller, Runde 8).

Eine andere Karte dieses Atlases (Elspaß/Möller, Runde 1) beschäftigt sich mit den Bezeichnungen für die örtliche Mundart. *Platt* ist danach in der Alltagssprache die übliche Bezeichnung im Norden und im Westen Deutschlands, wobei die SprecherInnen auch im äußersten Süden von Rheinland-Pfalz noch von sich sagen, sie sprächen *Platt*. Im AdA-Fragebogen waren die beiden Bezeichnungen „Mundart“ und „Platt“ vorgegeben worden; zu der möglichen Verteilung von *Platt* und *Plattdeutsch* lassen die Ergebnisse keine Schlüsse zu.

Jenseits der deutschen Staatsgrenze im Westen nennen die Dialektsprecher ihre Sprache ebenfalls *Platt*, im Niederländischen: *plat*. Auch im germanischen Dialekt im französischen Lothringen ist der Begriff gebräuchlich: Ein Dialektwörterbuch für den Raum Sarreguemes (Saargemünd) trägt den Titel „Le Platt“ (Nicklaus 2001), wobei dort offensicht

auch die Langform als „Plattdeutsch“ bekannt ist (Nicklaus 2001, S. 16)!

Die Regiolekte Nordrhein-Westfalens

Wer nicht (mehr) *Platt/Plattdeutsch* spricht, benutzt in der Regel aber die regionale Umgangssprache oder den Regiolekt. Auch für diese „mittlere“ Sprachebene lohnt sich eine rheinisch-westfälische Sicht auf Sprachvariation, was schon der Blick auf die Karten im „Wortatlas der deutschen Umgangssprachen“ (Eichhoff 1977–2000) zeigt, der wie der „Atlas der deutschen Alltagssprache“ einen größeren Sprachraum abdeckt. Viele Lexeme auf dieser „mittleren“ Ebene sind den Dialekten zu verdanken.

Die vorliegenden AiR-Nummer enthält einen Beitrag von Sophie Mürmann zum Regiolekt junger Leute im südwestfälischen Werne (siehe S. 37). Das Material dazu stammt aus einer Befragung, die das ILR dort 2013 durchgeführt hat. Frau Mürmann stellt die Befragungsergebnisse für die vier Lexeme *baseln*, *braken*, *Jaust* und *Knifte* vor; die *Knifte* und *baselich* (oder *basselich*) findet man als Stichwörter auch im rheinischen Regionalwörterbuch „Kappes, Knies & Klüngel“ (Honnen 2012). Im Rahmen der Untersuchung im letzten Jahr haben wir u. a. auch nach der Bekanntheit und der Verwendung von Wörtern wie *knibbeln*, *Körper* oder *plästern* gefragt und damit nach Lexemen, die den Menschen im rheinischen Teil Nordrhein-Westfalens – ob nun vom *Platt* oder vom Regiolekt her – vielleicht vertrauter sind. Darauf wird an anderer Stelle einzugehen sein.

Literatur

- Cornelissen, Georg (2008): *Meine Oma spricht noch Platt. Wo bleibt der Dialekt im Rheinland?* Köln.
- Damme, Robert (2013): *Das Westfälische Wörterbuch als Projekt. Arbeitsoptimierung und Materialreduzierung.* In: *Niederdeutsches Wort* 53, S. 7–19.
- Dialekt à la carte (1993). *Dialektatlas Westmünsterland – Achterhoek – Liemers – Niederrhein.* Hrsg. von Georg Cornelissen, Alexander Schaars, Timothy Sodmann. Unter Mitarbeit von Christa Hinrichs. (Rheinische Mundarten, 5; Westmünsterland. Quellen und Studien, 3). Doetinchem, Köln, Vreden.
- Eichhoff, Jürgen (1977–2000): *Wortatlas der deutschen Umgangssprachen.* 4 Bände. Bern, München.
- Elmentaler, Michael (2011): *Arealität, Situativität und innersprachliche Steuerungsfaktoren. Überlegungen zu einem mehrdimensionalen Atlas der norddeutschen Regionalsprache (am Beispiel der t-Apokope).* In: *Niederdeutsches Wort* 51, S. 59–106.
- Elspaß, Stefan/Möller, Robert: *Atlas zur deutschen Alltagssprache.* URL: <http://www.atlas-alltagssprache.de/> (19.02.2014).
- Geschichten von Land und Leuten (2013). *Niederdeutsche Hörspiele im WDR.* 3 CDs. Hrsg. vom LWL-Medienzentrum für Westfalen. o. O.
- Heinzerling, Jakob/Reuter, Herrmann (1968): *Siegerländer Wörterbuch.* Mit Abbildungen im Text, 65 Sprachkarten nebst Kirchspiel- und Ämterkarte und einem schriftdeutschen Register. Neu bearbeitet von H. R. Siegen.
- Honnen, Peter (2012): *Kappes, Knies & Klüngel. Regionalwörterbuch des Rheinlands.* 7., überarbeitete und erweiterte Aufl. Köln.
- Mitzka, Walther/Schmitt, Ludwig Erich (1958): *Deutscher Wortatlas.* Band 8. Gießen.
- Nicklaus, Hélène (2001): *Le Platt. Le francique rhénan du Pays de Sarreguemines jusqu'à l'Alsace.* Dictionnaire dialectal. Platt – Allemand – Français. Sarreguemines.
- Peters, Robert/Roolfs, Friedel Helga (Hrsg.) (o. J.): *Plattdeutsch macht Geschichte. Niederdeutsche Schriftlichkeit in Münster und im Münsterland im Wandel der Jahrhunderte.* Münster.
- Rheinisches Wörterbuch (1928–1971). Im Auftrag der Preußischen Akademie der Wissenschaften [...] hrsg. und bearbeitet von Josef Müller u. a. 9 Bände. Bonn, Berlin.
- Schröder, Ingrid (2004). *Niederdeutsch in der Gegenwart: Sprachgebiet – Grammatisches – Binnendifferenzierung.* In: Dieter Stellmacher (Hrsg.): *Niederdeutsche Sprache und Literatur in der Gegenwart.* (Germanistische Linguistik, 175–176). Hildesheim, Zürich, New York, S. 35–97.
- Wenker, Georg (1877): *Das rheinische Platt. Den Lehrern des Rheinlandes zugewidmet.* Düsseldorf.
- Wrede, Adam (2010): *Neuer Kölnischer Sprachschatz. Mit einer Einführung von Peter Honnen.* 13. Aufl. Köln.